

Geronymus

Münsters Zeitung für seelische Gesundheit im Alter



Foto: Hanna Neander, LWL-LMKUK, Münster

AUS DEM INHALT:

Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele Seite 4

Der schöpferische Ausdruck als Urbedürfnis des Menschen Seite 5

Schön, dass wir hier sind Seite 6



Alexianer
GERONTOPSYCHIATRISCHE
BERATUNG

Über'n Tellerrand hinaus zu kommen, ist nicht immer leicht!

Der künstlerische Raum in der Arbeit mit Menschen mit Demenz

„Lassen Sie uns endlich anfangen!“ sagt Roswita Graf. Sie hat als Erste ihre Tasse Kaffee ausgetrunken. Mit großem Tatendrang nimmt sie sich einen dicken Pinsel und taucht diesen – nach einem Moment des Zögerns – mitten in das Zinnoberrot.

Mit einer langsamen kreisförmigen Bewegung zieht Frau Graf den Pinsel eine Spur hinter sich herziehend auf dem Farbteller weiter ins Karminrot, von dort ins Gelb und über das Blau wieder ins Zinnoberrot. In einer fort-

dauernden, gleichförmigen, fast meditativen Bewegung zieht der Pinsel im Kreis von Farbe zu Farbe. Günter Normann zieht ein breites Stück blauer Pastellkreide über das Papier. Behänd verwischt er mit seinen Fin-

EDITORIAL

Die Begegnung mit Kunst wirkt belebend, sie berührt uns unmittelbar, weckt Emotionen und regt die Sinne an. Dies gilt für jeden Menschen – auch für Menschen mit Demenz. Immer mehr Demenzkranke entdecken das künstlerische Tun für sich. Sie erleben in besonderen Angeboten eine neue und stimmige Form der Auseinandersetzung mit ihrem Alltag.

Begleitende Kunsttherapeuten fördern die kreative Seite der Betroffenen und stärken dadurch die Freude an der Gestaltung und dem Selbstaussdruck.

In speziellen Museumsführungen erleben Demenzkranke und ihre Begleiter ein Stück „Normalität“; Ressourcen werden sichtbar und die Teilnehmer können gemeinsam Kunst und Begegnung genießen.

Der direkte Gefühlsausdruck des Menschen mit Demenz und das Schöpfen aus einem reichen Schatz an Erfahrungen ist dabei für alle Beteiligten eine Bereicherung. Es findet eine Begegnung auf Augenhöhe statt.

Der direkte Gefühlsausdruck des Menschen mit Demenz und das Schöpfen aus einem reichen Schatz an Erfahrungen ist dabei für alle Beteiligten eine Bereicherung. Es findet eine Begegnung auf Augenhöhe statt.

In unserem neuen Geronymus stellen wir Ihnen einen bunten Strauß an Angeboten vor, die dem Bedürfnis nach Teilhabe an Kunst und Kultur entgegenkommen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Hilke Prabh - Rohlje

Hilke Prabh-Rohlje
Gerontopsychiatrische Beratung
im Clemens-Wallrath-Haus



Foto: Kai Schenk

gern die Farbspur zu einer breiten zarten Fläche. Dabei schweift sein Blick in die Runde. „Sieht gut aus“ sagt er zu Elisabeth Schnell, die eine zarte, verschlungene rote Linie über eine schwarze Fläche zieht. Weißer Specksteinstaub fällt auf die Schürze von Eva Meier, die in ihre Arbeit versunken, mit leichtem Druck eine Raspel über den Stein zieht. August Köhler arrangiert Mosaiksteine zu einem Bild, löst dieses wieder auf, um ein neues zu erschaffen.

Vorsichtig tastet sich Frau Graf an den Rand des Tellers, umfährt die Kante. Dabei berührt der Pinsel den Malgrund und hinterlässt eine Bewegungsspur. Frau Graf nimmt den Pinsel hoch, schaut sich die rotbraune Linie an. „Ich brauche Rot“ sagt sie. Ich gebe frische Farbe auf ihre Farbpalette. Sogleich taucht sie den breiten Pinsel mitten in das Zinnoberrot. Nimmt ihn heraus und setzt ihn zielgerichtet auf das Papier und malt intensiv fast zwei Stunden lang an einer Farbkomposition. Als sie fertig ist sagt sie: „Früher hätte ich mir nie zugetraut, ein Bild zu malen. Können tue ich es immer noch nicht, aber es macht Spaß. Auch wenn kein Bild entsteht, so entsteht doch etwas, und ich finde es schön. Es gefällt mir. Ich freue mich jedes Mal darauf hierher zu kommen. Nie hätte ich gedacht, dass mir Malen einmal wichtig sein wird.“ Frau Schnell nickt zustimmend. Herr Normann legt sein fertiges Stillleben in seine Mappe zu den anderen Bildern. Herr Köhler und Frau Meier legen ihre Arbeiten in das Regal, beim nächsten Mal wollen sie daran weiterarbeiten.

Die beschriebenen Situationen ereigneten sich im „Offenen Atelier“ im Mehrgenerationenhaus in Zeven. Die Teilnehmenden eint, dass

sie mit Demenz leben und alle bis vor kurzem nicht künstlerisch tätig waren. Es war die Demenz, die sie bewegt hat, Neues zu beginnen. Günter Normann sagt: „Vieles was ich früher mit Leidenschaft gemacht habe, geht heute nicht mehr. Durch die Demenz gibt es jede Menge leere Zeit, die einem nicht gut tut. Irgendetwas Sinnvolles muss man machen. Ich wusste aber nicht was. Als mein Nachbar mir dann vom „Offenen Atelier“ erzählte, habe ich es weggeschickt. Kunst ist doch nichts für mich habe ich gedacht. Dann hat mich die quälende Langeweile doch hierher getrieben. Und nun bin ich schon fast ein Jahr dabei und habe gut 50 Bilder gemalt. Ich bin richtig stolz auf mich.“

Obgleich immer wieder gesagt wird: Menschen mit Demenz könnten nichts Neues mehr lernen, entdecken nicht wenige Menschen erst nach der Diagnose das künstlerische Tun für sich und erleben es als eine für sie stimmige Form der Auseinandersetzung.

Christian Zimmermann beispielsweise konnte durch sein künstlerisches Handeln seiner Demenz ein Gesicht geben und sie dadurch annehmen (Zimmermann 2012). Er malte unzählige Gestalten und Gesichter, bis sich in einem seine Alzheimer-Demenz verkörperte. In diesem Bild wurde seine bis dahin abstrakte und gesichtslose Demenz zu einem realen Gegenüber, das er anschauen und innerlich an die Hand nehmen konnte. Von diesem Tag an gehörte sie zu seinem Leben.

Alle Teilnehmenden des „Offenen Ateliers“ haben eine beginnende Demenz, trotzdem zeigt sich, dass ihre künstlerische Ausdrucks- und Arbeitsweise sehr unterschiedlich



Foto: Michael Ganß

ist. Es gibt nicht „DIE“ künstlerische Arbeit mit Menschen mit Demenz.

Da die betroffenen Personen in der Regel vor ihrer Diagnose nicht künstlerisch tätig waren, können nicht alte, gut vertraute und gefestigte Kompetenzen, die in der Demenz noch abgerufen werden können, Grundlage ihres künstlerischen Handelns sein. So wie beispielsweise Sportangebote für Menschen mit Demenz darauf bauen, dass früh gelernte, automatisierte Bewegungsstrukturen im Verlauf der Erkrankung viel länger erhalten bleiben als kognitive Kompetenzen. Im künstlerischen Handeln spielen früh erworbene Fähigkeiten lediglich eine untergeordnete Rolle. Künstlerisches Handeln setzt kaum spezifische Fähigkeiten voraus. Dies gilt natürlich nur, wenn der künstlerische Freiraum nicht durch vorgegebene Techniken und Vorstellungen eingeschränkt wird, sondern ausschließlich vorhandene Ressourcen nutzt. Dieses basiert auf der Annahme, dass Menschen über den gesamten Verlauf der Demenz die Fähigkeit besitzen, sich ausdrücken und mitteilen zu

können. Zum Teil erfolgt dieses im Alltag in ungewöhnlicher Art und Weise und wird daher oft nicht als Mitteilung wahrgenommen. Anders in der Kunst. Durch das künstlerische Tun werden Ausdruck und Mitteilung in eine ästhetische Form überführt, wodurch ein Wahrnehmen möglich wird.

Angehörige erleben den Verlust des sich „Austauschenkönnens“ als besonders belastend. In einem begleiteten Prozess kann ihnen vermittelt werden, wie im künstlerischen Raum zugewandte Begegnungen initiiert werden können – trotz eingeschränkter sprachlicher Kompetenzen.

Eine wie hier beschriebene künstlerische Arbeit mit Menschen mit Demenz, wie auch die zwischen Betroffenen und Angehörigen, verlangt von den Begleitenden eine hohe freikünstlerische und soziale Kompetenz. Die unterstützende Begleitung basiert nicht auf bestimmten – demenzgeeigneten – Techniken, sondern auf der gleichberechtigten Begegnung im künstlerischen Raum. Die Aufgabe des Begleiters ist, die Ressourcen des

jeweiligen Menschen mit Demenz wahrzunehmen und ihm Materialien zur Verfügung zu stellen, welche ihm ästhetischen Ausdruck und eine Auseinandersetzung ermöglichen.

Die Namen wurden vom Autor geändert.

Michael Ganß
Freiberuflicher Dipl. Kunsttherapeut und Dipl. Gerontologe
Info: michael-ganss@online.de
www.kunstdialog.com

Lit.: Christian Zimmermann und Peter Wißmann (2012). Auf dem Weg mit Alzheimer. Wie sich mit Demenz leben lässt. Mabuse Verlag, Frankfurt am Main



Wenn es nur eine einzige Wahrheit gäbe, könnte man nicht hundert Bilder über dasselbe Thema malen.

Pablo Picasso

„Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele“

Alle 14 Tage treffen sich Menschen mit einer Demenzerkrankung in Räumen der Alzheimer Gesellschaft um künstlerisch miteinander zu arbeiten. Brigitte Kraneburg leitet diese Gruppe seit mehr als 3 Jahren und hat mit diesem Angebot einen besonderen Raum der Begegnung geschaffen. Die Geronymus-redaktion sprach mit ihr.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Kunstkurs für Menschen mit Demenz anzubieten?

Ich bin in einer Künstlerfamilie aufgewachsen. Mein Vater erkrankte im Alter an Parkinson, aber er malte bis zu seinem Tod. Für mich stand früh fest, dass ich Kunst studiere. Später habe ich dann auch den Beruf der Altenpflege ergriffen.

In einem Vortrag der Alzheimer Gesellschaft lernte ich Barbara Romero aus der Klinik Bad Aibling kennen. Sie stellte die Arbeit des Therapiezentrums vor, und ich war begeistert von dem kreativen Ansatz der Klinik. Das kreative Malen ist fest im Klinikalltag verankert. Die Kunsttherapeuten begeben sich auf die Suche nach der kreativen Seite des Patienten, um die Freude an der Gestaltung zu stärken und das Selbstbewusstsein zu fördern. Der Gedanke, einen Kunstkurs für Menschen mit Demenz anzubieten, war geboren. Mit der Alzheimer Gesellschaft fand ich einen Mitstreiter für diese Idee.

Frau Kraneburg, wie sieht Ihr Angebot aus?

Dienstags von 10:00 bis 12:00 Uhr verwandelt sich ein Raum

in der Alzheimer Gesellschaft in ein Atelier. Hier biete ich künstlerisch interessierten Menschen mit Demenz die Möglichkeit, ihrer Kreativität durch Farben und Formen Ausdruck zu verleihen. Auf Papier, größeren Bögen und Leinwänden wird mit Acrylfarben, Aquarellfarben in unterschiedlichen Techniken gemalt und gestaltet, es entstehen Skulpturen



Gemeinschaftsbild, Brigitte Kraneburg

und Drucke. Zu Beginn einer Stunde sprechen wir über alte und moderne Kunstwerke, die zu eigenen Gestaltungsmöglichkeiten anregen.

Hier treffen sich kreative Menschen, um gemeinsam neue Fähigkeiten zu entdecken, dem Alltag zu entfliehen, Stress abzubauen,

etwas Schönes zu erfahren und Kraft und Mut zu tanken. Auch Teilnehmer, die nie gemalt haben, finden einen ganz neuen Zugang zu ihrer kreativen Seite. Das Zitat von Picasso, das wir für unseren Kurs als Titel gewählt haben: „Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele“ ist ein schönes Motto für unsere Arbeit.

Inzwischen haben wir drei Ausstellungen mit Werken der Künstler organisiert. Jede Ausstellung wird mit einer Vernissage eröffnet und die Künstler sind stolz, ihre Werke in einem öffentlichen Raum wiederzufinden.

Wie erleben Sie die Menschen, die zu Ihnen kommen?

Ein Mensch mit einer Demenz erlebt im Alltag Einschränkungen im Bereich der räumlichen und zeitlichen Orientierung sowie der Kommunikation mit seiner Umgebung. Wenn er malt, spielen diese Faktoren keine Rolle. Beim Malen ist er ein sensibler und ausdrucksstärker Mensch mit innerer Freiheit und gestalterischer Energie. Im Malprozess können Eindrücke und spontane Impulse, Empfindungen, Gedanken und Wünsche auf Papier und Leinwand gebracht werden. Unsere Reise in die Welt der Farben und Formen schafft einen Zugang zu anderen Gedanken, zur kreativen Seite, die in jedem Menschen steckt.

In jedem einzelnen Bild ist eine Kraft, Stärke und Lebendigkeit zu erkennen. Dies stärkt die persönliche Kompetenz der Teilnehmer, verleiht neuen Lebensmut und vermittelt Erfolgserlebnisse. Auch Angehörige sind häufig überrascht, welche Seiten beim Erkrankten verborgen lagen, oder welche Seiten sie gar nicht mehr wahrgenommen haben.

(Bitte lesen Sie weiter auf Seite 7.)

AUS DER PRAXIS

Der schöpferische Ausdruck als Urbedürfnis des Menschen

Mit dem Einzug in ein Seniorenheim verkleinert der Mensch seinen Aktionsradius gezwungenermaßen. Körperliche oder psychische Einschränkungen und damit verbun-

dene Abhängigkeiten bestimmen häufig den Alltag. Aktivitäten sind aus verschiedenen Gründen längst nicht mehr so einfach umsetzbar.

So muss sprichwörtlich der Berg zum Propheten kommen, also Angebote zu Hause stattfinden, damit der Bewohner und die Bewohnerin hieran teilnehmen können.

Nach meiner Grundausbildung im „Begleiteten Malen“ am Münsteraner Institut für Humanistische Kunsttherapie entstand bei mir der Wunsch für betagte Menschen ein Malangebot anzubieten. Daher freute es mich umso mehr, dass das Perthes Haus als Altenpflegeeinrichtung dem Ganzen aufgeschlossen gegenüber stand. Hier biete ich seit 1,5 Jahren ein offenes Malangebot für Bewohner des Hauses an. An der Gruppe nehmen in der Regel bis zu fünf Malende teil, die mit unterschiedlichen Materialien ihren Ausdruck suchen.

Mir ist während des Malangebotes die individuelle Zuwendung sehr wichtig. Grundlage ist hier die Haltung den Malenden gegenüber: Ich vermittele ihnen, dass ich volles Vertrauen in ihre Fähigkeiten habe und dass jeder ein wertvolles Mitglied der Malgruppe ist. Der Malplatz jedes Malenden ist vorbereitet, sie werden erwartet! Diese Struktur ist der Nährboden des Angebotes und deckt sich auch mit den Grundsätzen des Perthes Hauses, die das Wohlbefinden und die Selbstbestimmung eines jeden Bewohners in den Mittelpunkt stellt.

Besonders hervorzuheben ist einmal mehr, dass Geduld, liebevolles Begleiten und ein „Schauen mit dem Herzen“ die Eintrittskarte für eine positive Beziehungsgestaltung sind.



Foto: Sabine Lichtenfeld, Perthes Werk

Manchmal gelingt es mir, mit dem Malenden in dessen Bild „einzusteigen“. Wir sehen uns dort um und tasten uns gemeinsam vorwärts.

Das Bild von Frau Nagel* ist fertig: Am linken Bildrand sind einige blaue Blumen entstanden, ansonsten viel grüne Wiese und darüber ein blauer Himmel mit rötlichen Tönen. Auf Nachfragen erzählt Frau Nagel, dass das Bild eine Morgenstimmung wiedergibt. Sie erinnert sich daran, wie sie auf dem Lande groß geworden ist und wie es manchmal am Morgen war, als sie nach draußen ging: Es hätte so eine besondere Frische, diese Morgenstimmung. Man könne den Morgentau sehen. Gemeinsam atmen wir tief ein, um die frische Morgenluft in uns aufzunehmen. Frau Nagel lächelt, wir sehen uns beide an und freuen uns über dieses besondere Erlebnis.

Die Malende fühlt sich verstanden und bekommt in diesem Fall als naturverbundener Mensch die Möglichkeit, sich wieder mit dem

zu verbinden was sie liebt, indem sie dabei Unterstützung erfährt, eine besondere Erinnerung wieder recht real aufleben zu lassen.

Ich gehe auf die Äußerungen der Malenden ein, nehme Resonanzen wahr und wenn ich spüre, dass es gut ist, verstärke ich diese, finde weitere Worte für Sinneseindrücke.

Ich glaube, es ist ein Urbedürfnis des Menschen, sich schöpferisch auszudrücken. Wenn wir eine Möglichkeit hierzu finden und dabei liebevoll begleitet werden, dann kann dies Berge versetzen.

Der Name wurde von der Redaktion geändert

*Sandra Gehlenbeck
Dipl. Sozialarbeiterin/ Dipl.
Pädagogin im Perthes Haus*

„Schön, dass wir hier sind..“

Museumsführungen für Menschen mit Demenz

Seit Mai 2012 bietet das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Zusammenarbeit mit dem Demenz-Servicezentrum Münster und das westliche Münsterland

und der Gerontopsychiatrischen Beratung der Alexianer – als erstes Museum in Münster – spezielle Führungen für Menschen mit Demenz und ihre Begleiter an.

Das Konzept orientiert sich an bewährten Praxisbeispielen aus anderen Städten, insbesondere an dem Programm des Lehmbruck-Museums in Duisburg. Ziel ist es, Menschen mit Demenz eine bessere Kulturteilhabe zu ermöglichen.

hatten das Gefühl noch was zu können und noch etwas zu lernen: „Schön, ein Bild so genau erklärt zu bekommen.“ Die Kunstvermittlerinnen wurden für die vielen interessanten Informationen und den Sachverstand gelobt.

äußerte sich: „Es wird immer weniger, was wir zusammen machen können. Und das hier geht. Es ist so natürlich.“ Gemeinsam können die Teilnehmer Kunst und Begegnung genießen. Die Krankheit rückt in den Hintergrund, Ressourcen werden sichtbar: „Jetzt sind wir das zweite Mal dabei. Zu Hause spricht mein Mann kaum noch und hier ist er so richtig aus sich herausgegangen.“

Einig sind sich alle Befragten, dass es sich bei dem Museumsbesuch um einen schönen Augenblick handelte. Zitat eines Besuchers aus einer Tagespflegeeinrichtung: „Schön, dass wir hier sind!“

Zwölf Gruppen haben in den letzten zwei Monaten dieses Angebot wahrgenommen. Auch nach der Schließung wird das kulturell-kreative Demenzangebot ab 2014 im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte fortgeführt. Weitere Museen in Münster folgen zurzeit mit einem speziellen Programm. Das LWL-Museum für Naturkunde bietet ab sofort Führungen für Menschen mit Demenz und ihre Begleiter an. Das Stadtmuseum steht mit einem Angebot in den Startlöchern.

*Wilma Dirksen
Gerontopsychiatrische Beratung*



Foto: Hanna Neander, LWL-LMKK, Münster

Die besonderen Bedürfnisse von Demenzkranken können in herkömmlichen Führungen nicht berücksichtigt werden. Die Aufmerksamkeitsspanne der Erkrankten ist häufig begrenzt und Worte allein überfordern sie. Im Fokus der neuen Angebote steht ein erlebnisorientierter Zugang zu den Kunstobjekten und Gespräche, die die Erfahrungswelt der Teilnehmer mit einbeziehen.

Der Besuch des Museums war für die meisten Menschen mit Demenz – aber auch für die Begleiter – ein besonderes Erlebnis. Bewunderung galt als erstes den schönen, eindrucksvollen Räumen im alten Museumsgebäude. Bei den Führungen und im anschließenden Praxisteil zeigten die Besucher Interesse an Kunst,

den Stand der Segel und berichtete von seinen Törns auf der Ostsee; der Tischler erfreute sich an dem wunderschön geschnitzten Bilderahmen und die ältere Dame sprach bei einem expressionistischen Blumenbild über die Sommerblumen in ihrem Schrebergarten. Die ehemalige Schneiderin, die der Kunstvermittlerin sehr geschickt beim Schnüren des „alten“ Kleides aus dem 16. Jahrhundert half, sagte immer wieder: „Was ist das für ein schöner Stoff!“. Eine andere Dame ergänzte: „Nach dem Kleid würden sich heute alle auf der Straße umsehen.“

Kulturangebote, die von Betroffenen und Angehörigen gemeinsam genutzt werden, können dem Leben ein Stück „Normalität“ wieder geben. Eine pflegende Ehefrau

Lesen Sie weiter von Seite 4.

Wie sehen Sie Ihre Aufgabe in dieser Gruppe?

Ich verstehe meine Arbeit nicht als Kunsttherapie. Durch mein Angebot möchte ich Lebensqualität vermitteln und Freude an kreativem Gestalten ermöglichen. Ich achte darauf, dass die Angebote erwachsenengerecht und so gestaltet sind, dass sie den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Teilnehmer entsprechen und somit zu Erfolgserlebnissen führen. Ein Ausprobieren – aber auch das Wissen sowohl um die Ressourcen als auch die individuellen Schwierigkeiten – ist notwendig.

Wie begleiten Sie die Teilnehmer?

Mein Wunsch ist es, die Künstler zu motivieren und zu aktivieren. Ich gebe Anregungen und Hilfestellungen, damit die Teilnehmer künstlerisch aktiv werden und ihr kreatives Potenzial entfalten können. Im Mittelpunkt stehen dabei die Freude am Tun und das Experimentieren mit Farben. Die Teilnehmer gestalten ihre Werke

in ihrem eigenen Tempo völlig frei, ein richtig oder falsch gibt es nicht.

Ich beobachte und nehme die Ideen des einzelnen Künstlers auf und bestätige ihn, mache Mut, individuelle Wege zu gehen, in denen das Bedürfnis nach Autonomie des Erkrankten seinen Platz findet.

Ein Erkrankter will mit seinen Werken niemandem gefallen oder beeindrucken, seine Arbeiten sind ein unverstellter Ausdruck seiner selbst. Ein entstandenes Bild wird niemals analysiert, interpretiert oder bewertet. Ich verstehe mich in diesem ganz persönlichen Prozess als unterstützende und wertschätzende Begleitung, versuche in die Welt des Künstlers einzutauchen, mit seinen Augen zu sehen, um die Wirklichkeit des einzelnen Menschen zu erfahren.

Ich betrachte mit dem Malenden gemeinsam sein Werk, höre ihm zu, frage nach, nehme Anregungen auf. Besonders erfreut es mich, wenn ich in diesem Dialog das Licht sehe, das nur im Kopf des Künstlers existiert.



Foto: Hanna Neander, LWL-LMKuK, Münster

Frau Kraneburg, ich bedanke mich für das Gespräch und wünsche Ihnen noch viele schöne Begegnungen mit den Künstlern.

Interessierte können sich in der Geschäftsstelle der Alzheimer Gesellschaft unter der Telefonnummer: 0251/ 780397 bei Frau Nieding melden.

Der Garten Eden – das Paradies



Foto: Stephan Sagurna, LWL-Museum für Naturkunde, Münster

Ab sofort bietet das LWL-Museum für Naturkunde in Münster ein besonderes Angebot für Menschen mit Demenz und ihre Begleiter an.

Die dreiteilige Themenführung „Der Garten Eden – das Paradies“ findet in der Sonderausstellung „Tiere der Bibel“ (verlängert bis 06.01.2013) und in der Museumswerkstatt des Museums statt.

Zur Einstimmung werden die Besucher zunächst bei Kaffee und Kuchen begrüßt. Danach geht es in die Ausstellung. Zwei „Paradiese“ sind dargestellt: ein Fantasiedschungel und ein angelegter Garten. Die Inszenierungen zeigen verschiedene Vorstellungen des Menschen vom Paradies sowie die Bibelgeschichte von der Vertreibung Adams und Evas.

Im Mittelpunkt des ca. zweistündigen Angebotes steht ein Gespräch über die Pflanzen und Tiere. Tierpräparate aus dem Dschungel und die biblischen Früchte aus dem Garten Eden wie Feigen, Granatäpfel, Wein-

trauben, Oliven und Datteln sprechen verschiedene Sinne an und geben Anregungen zum Assoziieren und Erinnern. Ein Teil der ausgestellten Tiere steht zum Anfassen zur Verfügung. Sie vermitteln direkte sinnliche Eindrücke von der Beschaffenheit des Federkleides oder des Felles und helfen beim Entdecken von Exponaten.

Im letzten Teil des Programms werden in gemütlicher Runde die biblischen Früchte – frisch, getrocknet oder in Form von Saft – gekostet. Dieses ist für die Besucher eine einmalige Gelegenheit verschiedene „Paradiesäpfel“ zu genießen.

Weitere thematische Führungen für Menschen mit Demenz sind in Vorbereitung.

Kosten pro Gruppe: 80,- € zzgl. 3,10 € Eintritt pro Person.

Anmeldungen unter Telefon (0251) 591-6050 (Servicezeiten: Mo-Fr 8.30-12.30 Uhr und Mo-Do 14.00-15.30 Uhr).

Mona Lisa unterwegs – Kunst aus dem Koffer



Foto: Wolfram Heistermann

angemessener Größe für alle Gruppenteilnehmer gut sichtbar sind. Es werden in erster Linie farblich ansprechende Bilder mit vertrauten Motiven gezeigt. Sie aktivieren die Wahrnehmung, rufen Altbekanntes wach und lassen Neues entdecken. Auch Requisiten wie historische Kleidung und Alltagsgegenstände, die den Weg zum Kunstwerk bahnen, gehören mit zum Inventar des Kunst-Koffers.

„Mona Lisa unterwegs – Kunst aus dem Koffer“ richtet sich an ältere Menschen mit und ohne einer dementiellen Erkrankung (in getrennten Gruppen). Das mobile Kunstangebot eignet sich für Seniorenheime, Tagespflegen, Betreuungsgruppen, Begegnungsstätten und Selbsthilfeinitiativen. Auch die Durchführung des Angebotes in Privathaushalten ist möglich.

Dieses neue mobile Kunstangebot gibt älteren Menschen die Möglichkeit der kulturellen Teilhabe – frei von Transporten und Ortswechseln. In einer vertrauten Umgebung und in überschaubarem Rahmen können sich die Teilnehmer – angeregt durch die Gesprächsführung der Kunstpädagogin – in aller Ruhe mit den Bildern beschäftigen, einen persönlichen Zugang dazu entwickeln und Erinnerungen wachrufen. Das Grundmaterial von „Kunst aus dem Koffer“ bilden reproduzierte Bilder der Kunstgeschichte, die in

Dauer: 60 bis 90 Minuten
Kosten: 80 Euro für Gruppen, 50 Euro für Familien

Kontakt:
Christa Heistermann,
Dozentin für Kunstvermittlung,
Tel. (025 08) 87 60
christa.heistermann@freenet.de
Dr. Annegret Rittmann,
Ergotherapeutin, Kunsthistorikerin,
Tel. (02 51) 28 408 56
annegret.rittmann@gmx.de

Impressum

Herausgeber: Gerontopsychiatrische Beratung der Alexianer Münster GmbH
Redaktion und Texte: Wilma Dirksen, Hilke Prahm-Rohlje, Dr. Klaus Telger
Telefon: (02 51) 52 02 276 73
Layout: www.umbach-design.de
Druck: Klingenuß, Münster
August 2012, Auflage: 2700 Exemplare

Hinweis:

Die Zeitung ist kostenlos erhältlich u.a. bei der Bürgerberatung, in der Stadtbücherei, im Gesundheitshaus und im Clemens-Wallrath-Haus (Gerontopsychiatrisches Zentrum).

Den Geronymus gibt es als Download unter: www.alexianer-muenster.de (unter Schnellsuche „Geronymus“ eingeben.)

Hier finden Sie Rat und Hilfe

Gerontopsychiatrische Beratung im Clemens-Wallrath-Haus

Gerontopsychiatrisches Zentrum
der Alexianer Münster GmbH
Josefstraße 4, 48151 Münster
Tel. (02 51) 52 02 276 71

Beratung für Betroffene,
Angehörige und Profis

Ansprechpartnerinnen:
Wilma Dirksen, Cornelia Domdey,
Hilke Prahm-Rohlje, Suzanne Reidick

Telefonisch erreichbar:
Mo - Fr: 9 - 12 Uhr
Sprechstunden:
Di: 10 - 13 Uhr, Do: 15 - 18 Uhr
und nach Vereinbarung

Gerontopsychiatrische Beratung der LWL-Klinik Münster

Haus 25
Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 30
48157 Münster
Tel. (02 51) 5 91 52 69

Beratung für Betroffene und
Angehörige

Ansprechpartner:
Sekretariat Gerontopsychiatrie

Beratungsstunden:
jeden zweiten und vierten
Mittwoch im Monat
von 17 bis 18 Uhr
(Anmeldung erwünscht)

Informationsbüro Pflege

im Gesundheitshaus
Gasselstiege 13, 48159 Münster
Tel. (02 51) 4 92 50 50

Beratung zu Pflegefragen für
Betroffene und Angehörige

Ansprechpartnerinnen:
Bettina Birkefeld,
Ursula Sandmann,
Gertrud Schulz-Gülker

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 10 - 13 Uhr
Mo: 14 - 16 Uhr
Do: 15 - 18 Uhr